

Über die Frage der Bildung türkischer Migrantenkindern in der Schweiz

Von Özgür Türk

Unser Verein Nesin Stiftung Solidaritäts Verein (Nevader) ist seit 2008 in der Schweiz aktiv. Seit 2012 bin ich im Verein aktiv und seit einem Jahr als Präsident tätig.

In der Türkei wird das Erziehungssystem durch die konservative Regierung gebildet und ist weit weg von Wissenschaftliche Aspekten, unkritisch gegenüber dem nationalistischen und konservativen System. Dazu kommt, dass hunderttausende von Kindern in der Türkei aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen arbeiten müssen, anstatt in die Schule gehen zu können.

In der heutigen Zeit lässt der türkische Staat die Zukunft unserer Kinder im Dunkeln, darum müssen wir moderne, progressive, wissenschaftliche und demokratisch alternative Projekte unterstützen. Aus diesem Grund habe ich hier einen Verein mit aufgebaut, der die Nesin Stiftung in der Türkei unterstützt. Die Nesin Stiftung wurde 1973 durch den Intellektuellen, Schriftsteller, und Aktivist Aziz Nesin gegründet. Das Ziel der Stiftung ist Kinder, die keine Ausbildungsmöglichkeit haben zu sozialverantwortlichen, selbstbewussten und zuverlässigen Menschen zu erziehen. Sie bietet dadurch eine Alternative zum System. Darum ist die Stiftung eine Zielscheibe der Konservativen Kräfte in der Türkei.

Wir wollen hier in der Schweiz als Nevader mit derselben Erziehungsphilosophie der Nesin Stiftung mit den geflüchteten Kindern arbeiten. Wir möchten versuchen die Probleme, die unsere Kinder mit dem Bildungssystem haben zu überwinden. Dazu möchten wir auch den Austausch mit den Bildungsinstitutionen suchen, mit ihnen hier in Kontakt kommen und damit unser Bildungsprojekt für Migrantenkinder vergrössern.

Wir glauben, dass die Erziehung der Migrantenkindern nicht nur die Aufgabe der Bildungsinstitutionen ist, sondern dass auch soziale Organisationen wie unsere etwas tun müssen.

Warum?

Studien zeigen, dass die Migrationskinder den niedrigsten Platz auf der Bildungsstufe in der Schweiz einnehmen. Dabei gehört die Gruppe der Migrantinnenkindern aus der Türkei ziemlich stark dazu. Wenn man die Kinder aus der Türkei mit den Einheimischen und andere Bevölkerung vergleicht, sieht man, dass rund 55% in der niedrigsten Klasse platziert sind. (Schweizer Statistik Organisation OFS 2015)

Das Beginnt bereits oft damit, dass Kinder von türkischen Eltern bereits im obligatorischen Erziehungsaltern meistens in tiefen Niveaunklassen gesammelt sind. Dies hat einen starken Effekt auf den Wahl des Berufes und die weitere Bildung.

Dies ist nicht einzige Grund, dass Migrationskinder in der Schule weniger Erfolg haben. Es hat auch viel mit Diskriminierung und Chancengleichheit zu tun.

Der niedrige Ausbildungsstand der 2. und 3. Generation ist nicht nur abhängig von den sozialen Umständen der Familie oder dass Elternteile wenig gebildet sind, sondern auch damit, dass die Kinder oft wenig Kenntnisse der Muttersprache der Eltern haben. Zusätzlich spielt wie gesagt die Chancengleichheit und Diskriminierung eine grosse Rolle. Studien zeigen, dass in der Schweiz Sekundarlehrerinnen und Lehrer Kinder mit migrantischen Namen oft anders behandeln und oft auch strenger benoten. (Fibbi, Rosita ve Bülent Kaya 2001, « Second generation immigrants from Turkey in Switzerland)

Ausser den Studien haben wir von unseren Mitgliedern sowie von den Familien, mit denen wir direkte Kontakte hatten, ähnliche Beispiele gehört. Ein Beispiel von Bern: Die Lehrperson sagt den Eltern, dass sie der Schülerin, welche die Bedingungen für den Eintritt erfülle, nicht den Besuch des Gymnasiums empfehle, weil sie aus ihrer Sicht dort überfordert wäre. Sie empfahl deshalb die Berufsausbildung (Lehre) für die Schülerin. Dass sich die Eltern sich von der Lehrperson nicht beeinflussen lassen, erfordert ein hohes Systemkenntnisse und das Bewusstsein der Eltern. Während die Eltern, die ihre Kinder gut kennen und gutes Systemkenntnisse haben, sich bei der Meinungsverschiedenheit mit der Lehrperson wehren können, akzeptieren die Eltern mit wenig Systemkenntnisse die Meinung der Lehrperson ohne hinter zu fragen. Bei dem oben erwähnten Beispiel akzeptierten die Eltern der Empfehlung der Lehrperson nicht und schickten ihre Tochter ins Gymnasium. Und diese Schülerin schaffte das Gymnasium und das Studium, sodass sie das Jahr Jura abgeschlossen hat.

Ausser den Studien haben wir von unseren Mitgliedern sowie von den Familien, mit denen wir direkte Kontakte hatten, ähnliche Beispiele gehört. Ein Beispiel von Bern: Die Lehrperson sagt den Eltern, dass sie der Schülerin, welche die Bedingungen für den Eintritt erfülle, nicht den Besuch des Gymnasiums empfehle, weil sie aus ihrer Sicht dort überfordert wäre. Sie empfahl deshalb die Berufsausbildung (Lehre) für die Schülerin. Dass sich die Eltern sich von der Lehrperson nicht beeinflussen lassen, erfordert ein hohes Systemkenntnisse und das Bewusstsein der Eltern. Während die Eltern, die ihre Kinder gut kennen und gutes Systemkenntnisse haben, sich bei der Meinungsverschiedenheit mit der Lehrperson wehren können, akzeptieren die Eltern mit wenig Systemkenntnisse die Meinung der Lehrperson ohne hinter zu fragen. Bei dem oben erwähnten Beispiel akzeptierten die Eltern der Empfehlung der Lehrperson nicht und schickten ihre Tochter ins Gymnasium. Und diese Schülerin schaffte das Gymnasium und das Studium, sodass sie das Jahr Jura abgeschlossen hat.

Zwei weiteren negative Beispiele sind wie folgt. Aufgrund ihrer ungenügenden Sprachkenntnisse werden die Migranten-Kinder ziemlich schnell als kognitiv schwach eingestuft, sodass sie in sogenannte Kleinklassen geschickt werden. Zudem werden die Kinder, die linkshändig sind, gezwungen, dass sie mit rechten Hand schreiben müssen, was bei ihnen zu einer Abneigung der Schule gegenüber verursacht.

Ein weiteres Beispiel ist, dass ein Migrantenkind in einer Prüfung eine Frage beantworten muss, welche spezifisches Wissen von der Schweiz erfordert, was das Kind aufgrund seiner kurzen Aufenthalt noch nicht besitzt.

Migranten und ihre Kinder können sich entsprechend ihrer Fähigkeiten nicht entwickeln, weil sie vom System als für unteren Lohnsegment geeignete Mitarbeiter wahrgenommen und dementsprechend in diese Richtung gelenkt werden.

Gerade deshalb sind wir der Ansicht, dass die Migrantenkinder bei der Bildung unterstützt werden müssen. Mit unserem Projekt beabsichtigen wir unter anderem diese Kinder und ihre Eltern zu stärken und von ungerechter Behandlungen zu schützen,

Die Eröffnung verschiedenen Förderkurse sowie Schaffung einer entwicklungsfördernden Umgebung für die Kinder sind zwei wichtige Ziele unseres Projektes. Gleichzeitig möchten wir das Beratungsangebot für die Eltern bereitstellen, damit sie das Schulsystem der Schweiz kennenlernen und ihre Rechte und die Methoden der Unterstützung ihrer Kinder lernen.

Zudem möchten wir die Kinder darauf sensibilisieren, dass die Beherrschung ihrer Muttersprache und das Aufrechterhalten ihrer Kultur bei dem Schulerfolg und Integration in der Schweiz eine zentrale Rolle spielen.

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass die Kinder mit guter Muttersprachekenntnisse mehr Erfolg in der Schule haben. Deshalb empfehlen die Lehrpersonen, die früher davon abgeraten haben, heute die Förderung der Muttersprache zuhause.

Es ist sehr wichtig und nötig seine Muttersprache zu lernen und sie aktiv zu pflegen. Leider legen die Schweizer Behörden entsprechende Angebote in die Hände des türkischen Konsulates. Türkischen Sprachunterricht, der durch das türkische Konsulat geführt wird, läuft auf meistens auf einer konservativen und nationalistischen Basis .

Geflüchtete Menschen, die ihre Länder aus politischen Gründen verlassen mussten, weil sie eine kritische Haltung gegen die Unterdrückung ihres Regimes zeigten möchten nun mit gutem Grund als Migranten hier ihre Kinder nicht in vom türkischen Staat geführte Schulen schicken. Ausserdem haben nicht alle aus der Türkei kommenden Kinder die gleiche Muttersprache. Doch In diesem Bereich gilt auch die türkische Staatspolitik „eine Sprache, eine Nation und eine Religion“. Deswegen fehlt einem Grossteil der Kinder türkischer Migranten der Unterricht in der Muttersprache.

Wir möchten diese Angelegenheit nicht einer konservativen und nationalistischen Mentalität überlassen. Um diese Lücke zu schliessen und Emigrantenkinder zu unterstützen, haben wir alternative Kurse, mit Schwergewicht Muttersprache und Kultur organisiert.

Wir möchten eine Unterrichtsatmosphäre schaffen, in der unsere Kinder ihre kulturelle Farbe behalten, soziale Fähigkeiten erlernen und kritisches Denken lernen, beim Lernen und beim Lesen Spass haben, ihre eigenen Fähigkeiten entfalten, Selbstvertrauen gewinnen und zeigen können.

Wir möchten in diesem Projekt auch Familien beteiligen. Langfristig haben wir das Ziel, in Zusammenarbeit mit der Familie diese Thematik und allfällige Probleme zu handhaben und Lösungen zu erarbeiten. Um das zu bewerkstelligen, möchten wir eine demokratische Migranten Organisation schaffen, die in Interaktion mit anderen in diesem Bereich tätigen Organisationen steht, um dadurch beim Thema Ausbildung sowohl bei der Meinungsbildung als auch in der Entscheidungsphase aktiv zu agieren.

Die Familien der Migrantenkinder sollten in der Ausbildung und schulischen Entscheidungen Mitspracherecht haben. Um das zu erreichen, und auch ihre Kritik und Lösungsvorschläge einbringen zu können und ist es eine immense Notwendigkeit, dass die Familien gegenüber den offiziellen Ausbildungsstätten organisiert auftreten. Nur demokratisch organisierte Migrantenfamilien können beim Ausdruck ihrer Bedürfnisse und Wünsche Erfolg haben.

Wenn direkte Demokratie nur auf Ja oder Nein in der Abstimmungen reduziert wird, verliert sie ihre Funktion. Man muss durch Nichtregierungsorganisationen sowohl in der Meinungsbildungsphase als auch in der Entscheidungsphase aktiv werden. Weil unter Migranten diejenigen ohne Schweizer Bürgerschaft in der Mehrheit sind, dürfen heute leider bei Abstimmungen über Migranten und Ausländerfragen die Betroffenen nicht einmal Ihre Stimme abgeben. In einem Prozess, in dem die Migranten nicht mitbestimmt können, können über Migrantenfragen keine befriedigende Entscheidung getroffen und Lösungen produziert werden.